SCHACHECKE

Wenn Mut belohnt wird

▸ PETER A. WYSS *berichtet über die 83. Churer Stadtmeisterschaft.*

Wer angreift, setzt seinen Gegner unter Druck. Der psychologische Vorteil dieser Taktik ist nicht zu unterschätzen. Ein Fehler beim Verteidigen und das Spiel ist verloren. Besten Anschauungsunterricht bietet diese Partie an der Churer Stadtmeisterschaft in der Kategorie C zwischen Christof Schwyn (Weiss) und Vahid Djuzo: (Diagramm) Das optische Bild trügt nicht, die schwarzen Figuren stehen passiv und der weisse Bg6 weckt Mattfantasien. Doch wie kann Weiss den Druck erhöhen? **29.Scxd5!** Mit einem mutigen Springeropfer! **29...cxd5 30.Sxd5 Se7** Keine Entlastung bringt: 30...Lxe3 31.Dxe3 und die schwarzen Figuren sind total eingeschränkt. Zum Beispiel: 31...Lxa4 32.De6+ Kh8 33.Txf5 Txf5 34.Txf5 Sf6 35.Sxf6 Ld1 36.Tf4 und Schwarz kann Th4 matt nur noch mit 36...Lg4 hinauszögern. **31.Dh5!?** Die Stellung ist kompliziert und Gewinnvarianten wie diese sind am Brett nur schwer zu finden: 31.Lxh6 gxh6 32.Sxe7+ Kh8 33.De5+ Sf6 34.d5 und die weissen Zentrumsbauern entscheiden. Oder 31.Sxe7+ Dxe7 32.Lxh6 Dxe2 33.Txe2 gxh6 34.Ld5+ Kg7 35.Te7+ Kxg6 36.Tg1+ Kh5 37.Lf3+ Kh4 38.Th7 Tf6 39.Txd7 und wieder sind die vorgerückten Bauern zu stark. **31...Sf6** Tabu ist: 31...Lxe3?? 32.Dh7 matt. **32.Sxf6+ Txf6 33.Lxh6 gxh6 34.Dxh6 Txg6** Mehr Widerstand bietet: 34...Sxg6 und Weiss muss 35.Tg1 finden, um seinen Vorteil zu sichern. **35.Ld5+ Sxd5 36.Dxg6+ Kf8** Nach 36...Kh8 folgt 37.Dh6+ Kg8 38.Tg2+ und matt. **37.Txf5+!** Weiss zieht seinen Angriff voll durch. **37...Lxf5 38.Txf5+** und Schwarz müsste auf f6 Springer und Dame opfern, um das sofortige Matt nach 38...Ke7 39.Df7 abzuwenden. Eine mutig geführte und verdient gewonnene Angriffspartie. **1–0**

Alles über das Schach in Chur und die Anleitung zum Lesen der Schachecke finden Sie unter www.schachclub-chur.ch.

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Press AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Thomas Kundert.
Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Enrico Söllmann (esö).
Redaktionsadressen:
Bündner Tagblatt, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,
E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.
Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.
Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.
Verbreitete Auflage: (Südostschweiz Gesamt): 57 454 Exemplare, davon verkaufte Auflage 52 424 Exemplare (WEMF / KS-beglaubigt 2025).
Reichweite: 148 901 Leser (MACH-Basic 2025-1).
Abopreise unter:
www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoss wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia

GASTKOMMENTAR *Simon Rageth über die Volksinitiative «200 Franken sind genug! (SRG-Initiative)»*

Gefährlicher Eingriff in die demokratische Infrastruktur

Am 8. März stimmt die Schweiz über die sogenannte Halbierungsinitiative ab. Was auf den ersten Blick wie eine einfache finanzielle Entlastung erscheint, ist in Wahrheit ein tiefgreifender Eingriff in die demokratische Grundversorgung unseres Landes. Wer ein Nein einlegt, entscheidet sich nicht für «mehr Staat», sondern für die Stabilität eines Mediensystems, das unsere Willensbildung, unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Versorgung aller Sprachregionen trägt.

Das Mediensystem gilt neben Exekutive, Judikative und Legislative als vierte Gewalt in unserer Gesellschaft. Und die SRG ist ein Service public, der erst in ihrer flächendeckenden Verfügbarkeit seine volle Wirkung entfaltet. Länder mit unabhängigen, öffentlich finanzierten Medien sind resistenter gegenüber Desinformation, bleiben politisch stabiler und weisen eine höhere Qualität öffentlicher Debatten auf. Dies ist erwiesen. Genau diese Funktionen erfüllt die SRG: Sie erreicht alle Landesteile, garantiert barrierefreien Zugang zu Informationen und bildet die Realität der Schweiz in ihrer ganzen sprachlichen und kulturellen Vielfalt ab.

Die Halbierungsinitiative würde dieses System strukturell schwächen. Ob dies eine Intention der Initianten ist, sei dahingestellt. Die geplante Kürzung von 335 auf 200 Franken pro Haushalt wäre ein radikaler Einschnitt in die Struktur dieses Mediensystems. Damit wären nicht nur einzelne Formate, sondern ganze redaktionelle Strukturen bedroht. Regionen wie die Italienisch sprechende oder die rätoromanische Schweiz, deren journalistische Versorgung teuer ist und kaum privatwirtschaftlich finanziert werden kann, träfe es besonders hart. Die Konsequenz wäre eine zunehmende Informationslücke – und Informationslücken sind Nährboden für Populismus und Polarisierung.

Flächendeckende Verfügbarkeit: Die SRG garantiert barrierefreien Zugang zu Informationen und bildet die Realität der Schweiz in ihrer ganzen sprachlichen und kulturellen Vielfalt ab. (FOTO KEYSTONE)

Befürworter verweisen auf eine Gebührenentlastung, was äusserst kurzsichtig ist. Eine geschwächte SRG heisst weniger Recherche, weniger Kontrollfunktion, weniger Vielfalt und geringere journalistische Qualität. Angesichts von Fake News, aber auch oft klickgetriebener privater Medien, sind die öffentlichen SRG-Sender ein Garant für die Versorgung mit verlässlichen Nachrichten. Wenn private Medienhäuser weiter schrumpfen und der Service public gleichzeitig halbiert wird, entsteht ein Vakuum, das nicht gefüllt werden kann. Der mediale Wettbewerb wird dadurch nicht gestärkt, sondern destabilisiert.

Die SRG spart bereits massiv. Sie hat einen umfassenden Transformationsprozess eingeleitet, um effizienter zu werden und bis 2029 rund 270 Millionen Franken einzusparen. Dies ist ein realistischer Reformweg, der Effizienz fördert, ohne den Auftrag zu gefährden. Die Halbierungsinitiative hingegen ist ein Abrissprojekt: politisch motiviert, wirtschaftlich riskant und demokratiepolitisch unverantwortlich.

Gerade in Krisenzeiten wird sichtbar, wie essenziell verlässliche, faktenbasierte Information ist. Ob Pandemie, Energiekrise oder lokale Ereignisse, ein Land funktioniert nur dann stabil, wenn alle Menschen – unabhängig von Einkommen, Wohnort oder Sprache – Zugang zu geprüften Nachrichten und Orientierung haben. Das ist keine Luxusleistung, sondern Grundversorgung in einer direkten Demokratie.

Die Schweiz lebt vom Ausgleich zwischen ihren Regionen, ihren Kulturen und ihren politischen Meinungen. Wer diesen Ausgleich schwächt, riskiert eine schleichende Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Ein Nein zur Halbierungsinitiative ist deshalb ein Ja zu einer starken, unabhängigen Medienlandschaft und zu einer funktionierenden Demokratie.

Man kann über den Leistungsauftrag der SRG oder die Gesamthöhe deren Gebühreneinnahmen diskutieren, doch ein Kahlschlag auf Kosten der Demokratie gilt es, am 8. März entschieden abzulehnen.

SIMON RAGETH *ist Fraktionsvizepräsident der Bündner GLP und in Zizers zu Hause.*

GASTKOMMENTAR *Benjamin Krexa über Unterstützung für die psychische Gesundheit*

Wann ist es Zeit, sich helfen zu lassen?

Wir alle kennen diese stillen inneren Momente des Zögerns. Einen Gedanken, den wir lieber für uns behalten. Einen Satz, den wir nicht aussprechen. Ein Gefühl, das wir relativieren, weil andere es doch viel schwerer haben. Und dann folgt oft ein beruhigendes inneres Fazit: Das geht schon vorbei.

Wenn wir uns am Arm verletzen, handeln wir anders. Dann schauen wir hin. Vielleicht sogar genauer als nötig. Wir gehen zur Ärztin oder zum Arzt – nicht nur aus Sorge, sondern auch, um uns zu vergewissern: Es ist nichts Ernstes. Oder: Jetzt weiss ich, woran ich bin. Dieses Gesehen-Werden gibt Sicherheit.

Bei der psychischen Gesundheit zögern wir. Viele Menschen nehmen psychologische oder psychotherapeutische Unterstützung erst dann in Anspruch, wenn der Leidensdruck kaum mehr auszuhalten ist. Noch immer hält sich die Vorstellung, man müsse erst «richtig krank» sein. Und dass Psychotherapie automatisch etwas Langes, Schweres, Grundsätzliches bedeutet. Für alles andere – so scheint es – holen wir uns lieber Tipps im Internet: schnell, anonym, jederzeit verfügbar. Doch ohne Beziehung. Ohne Rückfrage. Ohne Gewissheit, ob das Gelesene wirklich trägt.

Warum fällt uns dieser Schritt so schwer? Sich Unterstützung zu holen bedeutet, etwas von sich preiszugeben. Gedanken, Zweifel, Verletzlichkeit. Das braucht Mut. Es weckt Ängste: vor Ablehnung, vor Bewertung, vor Kritik. Und ja – auch vor Scham. Noch immer wird wenig darüber gesprochen, wenn sich jemand Hilfe sucht. Psychisch betroffen zu sein, überrascht viele – hatte man doch bisher geglaubt, das treffe andere, weit weg vom eigenen Leben.

> «Sich Unterstützung zu holen bedeutet, etwas von sich preiszugeben. Gedanken, Zweifel, Verletzlichkeit. Das braucht Mut.»

Dabei ist genau dieses Sich-Öffnen etwas zutiefst Menschliches. Nähe, Beziehung und Bindung entstehen nicht durch Stärke allein, sondern durch geteilte Erfahrungen. Das gilt im Freundeskreis ebenso wie in Begegnungen mit Menschen, die wir weniger gut kennen und die dennoch bereit wären zuzuhören. Und es gilt ganz besonders im professionellen Rahmen.

Psychotherapie bedeutet nicht, dass sofort eine fertige Lösung bereitliegt. Oft entstehen Lösungen mit der Zeit und durch die Gespräche – im gemeinsamen Nachdenken, im Sortieren, im langsamen Verstehen. In der Reflexion lernen wir uns kennen, können uns annehmen und Schritt für Schritt verändern. Nicht alles muss sofort gelöst werden, um in Bewegung zu kommen.

Was uns allen hilft, ist das Darüber-Reden. Wenn psychische Belastung kein Einzelfall bleibt, sondern Teil unserer gemeinsamen Sprache wird. Wenn Hilfeholen nicht heimlich geschieht, sondern selbstverständlich. So wie der Gang zur Ärztin, wenn etwas schmerzt.

Ein humanistisches Menschenbild geht davon aus, dass Entwicklung möglich ist – ein Leben lang. Und dass wir Menschen soziale Wesen sind, die einander brauchen. Manchmal beginnt Veränderung nicht mit einer Antwort, sondern mit einem mutigen Satz: Ich komme allein gerade nicht weiter. Dieser Satz ist kein Ende. Er ist oft ein Anfang. Und ein hoffnungsvoller dazu.

BENJAMIN KREXA *ist Präsident Bündner Vereinigung für Psychotherapie (BVP) sowie Chefpsychologe und MGL bei den Psychiatrischen Diensten Graubünden (PDGR).*

Gekennzeichneter Download (ID=sCUOa6304udIxb_An4VW9Md5HRhNCP_p7j0jonQVRt0)